

us
fferscheid.

Vorm. 11 Uhr
dem Schutzbezirke B.

b Knüppel

t zu Buchholz ertheilt

Der Oberförster,
G. Rothe.

Mustern einge-
gebensten Preisen.
karten!

Neu!

Originell!

Scherzsachen.
und je 3 Scherz-
Gratulationskar-
ten 20 franco gegen

Doepgen.

39.

Kalender 0,50
Volkskalender 1,00
aller Art, zu billigen

Doepgen,
rei St. Bith.

station

r. Laboratorium für
ebieten des Handels.

ein braver,
er Mann
Eintritt sofort.
Seiner. Schend.

häuser

tritt Menjahr. Nähe
dition d. Bl.

wandter
necht,

chmeß, wird gesucht
ruch Hellentha.

Violine

dem sagt d. Exp. d. Bl.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Bith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

St. Bith, Samstag den 15. Dezember

Nro. 100.

1888.

Das Genossenschaftsgesetz.

Der bereits im Frühjahr vom Bundesrathe be-
rathene Gesetzentwurf betreffend die Erwerbs- und
Wirtschaftsgenossenschaften ist kürzlich an den
Reichstag gelangt. Die Vorlage, welche mit zu
den wichtigsten Aufgaben der jetzigen Session gehört,
hat die Bestimmung, an die Stelle des gegenwär-
tig geltenden, wesentlich auf dem alten preussischen
Recht beruhenden Genossenschaftsgesetzes vom 4.
Juli 1868 zu treten und den Mängeln abzuweichen,
welche angeht die Entwicklung der wirtschaftli-
chen Verhältnisse im Laufe von zwei Jahrzehnten
an demselben hervorgetreten sind.

Der wesentliche Unterschied des neuen Gesetzes
gegenüber dem alten beruht in der Zulassung von
Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht. Bei
den Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht
hatten die einzelnen Mitglieder für die Verbindlich-
keiten der Genossenschaft mit ihrem ganzen Ver-
mögen, bei der beschränkten Haftpflicht dagegen
verpflichtet, daß die Haftung im Voraus auf eine
bestimmte Summe begrenzt ist. Der Umfang der
Haftung wird bei Eintragung der Firma der Ge-
nossenschaft durch die „Bezeichnung“, mit unbeschränkter
Haftpflicht“ oder „mit beschränkter Haftpflicht“ er-
kennbar gemacht. Die Gesetzgebung hat in ver-
schiedenen Ländern zu der Frage der Haftpflicht
eine sehr verschiedene Stellung eingenommen. Das
preussische Gesetz von 1867 stellte die unbeschränkte
direkte Solidarghaft der Genossen als wesentliche
Grundlage der damals neuen Gesellschaftsform fest,
während fünf Jahre zuvor in England dieser bis-
dahin auch dort bestandene Grundsatz aufgegeben
und nur die beschränkte Haftpflicht zugelassen wor-
den war. Der neue deutsche Entwurf trägt, indem
er beide Formen zuläßt, den wirtschaftlichen An-
forderungen und der Entwicklung des Genossen-
schaftswesens selbst Rechnung. Denn es giebt
zahlreiche Genossenschaften, welche Kredit nur in
geringem Umfange beanspruchen. Konsumvereine,
Wertgenossenschaften, Magazinvereine und andere
führen, weil sie selbst keinen oder nur kurzen Kredit
ertheilen, ihren Betrieb mit verhältnismäßig wenig
fremdem Kapital. Für diese wäre die unbeschränkte
Haftpflicht der Genossen ebenso unnötig als un-
natürlich, weil der Einsatz, den jeder Einzelne mit
seiner Person und seinem ganzen Vermögen zu leisten

hat, außer Verhältniß zu dem immerhin nur be-
schränkten Nutzen steht, den er für Wirtschaft oder
Gewerbe aus seiner Zugehörigkeit zur Genossen-
schaft zieht. Die unbeschränkte Haftpflicht makte
bemittelte Personen, deren Betheiligung an der
Genossenschaft nicht zum wenigsten im Interesse der
letzteren lag, von derselben abhalten, weil sie keinen
größeren Nutzen als ihre unbemittelten Genossen,
wohl aber ein ungleich größeres Risiko zu tragen
hatten. Für diese Klassen stellte die alleinige Zu-
lassung der unbeschränkten Haftpflicht somit eine
Unrechtigkeit dar, welche der neue Entwurf be-
seitigt. Aber auch da, wo Kredit im größeren
Maße in Anspruch genommen wird, kann die un-
beschränkte Haftpflicht der Genossen entbehrlich wer-
den, sobald durch Ansammeln von Gewinn ein
selbstständiger Vermögensstock der Genossenschaft
gebildet worden, welcher die Beschränkung der Haft-
pflicht ebenso zulässig, als für den Einzelnen wün-
schenswerth macht. Da dies nach den bisherigen
Bestimmungen nicht ausführbar war, so haben nicht
selten derartige Genossenschaften eine andere, wenn
auch ihren Zwecken weniger entsprechende Gesell-
schaftsform aufsuchen müssen und sich zu Actienge-
sellschaften umgewandelt. Dies ist namentlich unter
dem Eindruck geschehen, welchen der Zusammenbruch
größerer Kreditgesellschaften hervorgebracht hat.
Wiederholt nahmen derartige Katastrophen den
Character einer wahren Katastrophe für die be-
troffene Gegend an und führten zu allerlei Schein-
geschäften und betrügerlichen Vermögensübertragungen
der bemittelten Genossen, um der Zahlungsunfähigkeit
seitens der Genossenschaftsgläubiger zu entgehen.
Somit hatte die unbeschränkte Haftpflicht sich viel-
fach einerseits als unnötig, andererseits als schäd-
lich für die ganze Entwicklung des Genossenschafts-
wesens erwiesen und es ist an der Zeit, hier refor-
mirend einzugreifen.

Um jedoch andererseits die bisherige Kredit-
fähigkeit der Genossenschaften nicht zu erschüttern,
hat der Entwurf nicht nur den Grundsatz der un-
mittelbaren Haftung der beschränkt haftenden Ge-
nossen festgehalten, sondern auch den unmittelbaren
Einzelausgleich gegen sie gestattet. Die Bedenken
welche dem entgegenstanden, sind dadurch beseitigt
worden, daß das Anlegungsverfahren, welches be-
zweckt, durch Beiträge der Genossen den Gläubigern
den Ausfall ihrer Forderungen zu ergänzen, künftig

sofort mit der Eröffnung des Konkurses einzutreten
hat. Vom Konkursverwalter ist anzuordnen, sobald
die Bilanz beim Gericht eingegangen, wieviel zur
Deckung des in der Bilanz bezeichneten Fehlbetrages
jeder Genosse vorzuschüsse zu leisten hat, und diese
Leistungen sind zu machen, sobald das Konkursge-
richt die Berechnung für vollstreckbar erklärt hat.
Sobald mit der Schlussvertheilung begonnen wird,
hat der Konkursverwalter zu berechnen, was seitens
der Genossen noch an Nachschuß erforderlich ist, für
die nicht leistungsfähigen haben die andern einzu-
treten. Die Haftpflicht der einzelnen Genossen ge-
staltet sich damit zu einer subsidiären Beitragspflicht,
einer Bürgschaft, welche erst dann in Wirksamkeit
tritt, wenn die Befriedigung der Gläubiger aus
dem Anlegungsverfahren nicht zu erreichen oder zu
langwierig ist. Dem einzelnen Genossen, welcher in
solchem Falle für die Genossenschaft einzutreten hat,
gewährt der Entwurf das Recht der Regreßnahme
an die übrigen Mitglieder.

Politische Nachrichten.

— Depeschenwechsel. Der Reichsanzeiger
veröffentlicht das Telegramm, welches Se. Majestät
der Kaiser und König am 2. Dezember an Se.
Majestät den Kaiser Franz Joseph gerichtet hat,
sowie die darauf folgende Antwort:

I.
„Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich.
Miramar.“

Es ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis,
Dir nochmals meine wärmsten innigsten Glückwünsche
zum heutigen Tage auszusprechen. In herzlichster
Dankbarkeit gedenke ich der treuen Freundschaft,
die Du mir stets bewiesen. Gott erhalte Dich unsern
beiden Völkern zum Heil und dem Europäischen
Frieden zum Nutzen noch recht lange. Tausend
Grüße der Kaiserin. Wilhelm.“

II.
„Sr. Majestät Kaiser Wilhelm.
Berlin.“

Wien, Burg, den 3. Dezember 1888.
Die erste Zeit nach meiner Rückkehr aus Miramar
gehört der Erfüllung einer Herzenspflicht, Dir für
die erneuten warmen Glückwünsche mit gleicher
Zunahme zu danken, Dich zu bitten, meiner treuen
Freundschaft ebenso versichert zu sein, wie ich der

„Sein erstes und sein letztes Feuilleton“.

Eine einfache Geschichte von Armin Leeder et Artita.
(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Drüben auf moosigem Felsblock wiegt ein rostig
angehauchtes Teufelchen auf seinem Schoße ein
schönes Kind, mit Perlen im welligen Haar, kost-
baren Spitzen auf der jungen Brust. In über-
müthiger Laune wirft er sie hoch empor, fängt sie
geschickt wieder auf und küßt sie mit all der Flammen-
glut, die eben nur Teufeln eigen ist.“

„Dort spielen drei bejahrte Herren im Gesell-
schaftsanzuge Landsknecht. Sonderbar wirkt ihre
feierliche Ruhe in dem wüsten Lärm der übrigen
Anwesenden. Keiner spricht ein Wort; jeder zieht
mit der rümpelgeschmückten Hand schweigend die Karten
durch, sobald an ihn die Reihe kommt und nur
metallisches Geklingel, wie von fallenden Geldstücken
hört man nach jedem Rundgang.“

„Hier wieder liegen in bunter Gruppe die alten
Herren, Weiber in kostbaren und zerlumpten Kleidern,
mit triefenden Augen und struppigen Haaren,
Schwarze Kater mit eingezogenen Bückeln starren
bitter glühenden Auges in das Feuer, um das
ihre Frauen sich gelagert haben, und von den Nesten
der dunklen Tannen flattert schwerfällig im ge-
spinnischen Flug die Nachttaube.“

„Da geht eine eigene Bewegung durch die Ge-
sellschaft.“

„Ein heißer Hauch, wie von einem Sturme,
streift über den Platz. . . . Alles erhebt sich;
nur Mephistopheles bleibt schweigend sitzen und
raucht seine so- und sovielte Cigarre und klopft
mechanisch mit der Gerte an seine Stiefeln.“

„— — — Schwefelgelb zuckt's durch die Luft,
und aus der Höhe schwebt mit riesigen ausgebreiteten
Flügeln Beelzebub, der Oberste der Teufel. Mit
souveräner Handbewegung begrüßt er die Versamm-
lung, streichelt erst einer Schönen mit seinen lang
bekafteten Fingern die Wangen und humpelt auf
seinen Thron zu, den die Dienste thuen den Teufeln
zwischen zwei alten Föhren aufgeschlagen haben.
Sein langer Rockschweif ringelt sich hinter ihm in
die Höhe; vornehm schlägt er die Kniee überein-
ander, und mit phosphorischem Augenflammen zählt
er seine Getreuen. Verriedigt nicht er mit dem
Kopfe, erhebt wieder würdevoll die Hand und giebt
so das Zeichen zum Beginne des Herrensabbaths.
Die . . . „Knack, knack!“ machts auf einmal im
Kamin. — Der „alte Herr erwacht und fährt lang-
sam mit der Hand über die „Stirne.“

„Was einem doch für dummes Zeug zusammen
träumt, wenn man ein bißchen einnickt! — — Aber
es ist ja heute Walpurgis.“

„Er drückte auf den Knopf einer kleinen Zimmer-
glocke.“

„Nach einiger Zeit erscheint eine alte Dienerin
mit grauem Haar um Stirne und Schläfe.“

„Anna Marie, weißt auch, was wir heute für
einen Tag haben?“

„Bei meiner Seele, gnädiger Herr, ich weiß es
nicht!“

„Nun, wir feiern ja heute St. Johannis!“
„Alle guten Geister!“ stammelte die Alte, „daran
hab' ich gar nimmer gedacht.“ Sie schlägt heftig
dreimal das Kreuz und sieht dann erwartungsvoll
ihren Herrn an.

„Nun, Anne Marie! . . . Du weißt ja, was
man sonst an solchem Tage thut. . . . Geh' in
den Stall und mach' drei weiße Kreuze an jede
Thür! . . . aber vergiß mir keine, daß unter Vieh
nicht verfaße und dann rothe Milch giebt! . . . Und
dann kannst auch dreimal um's Haus schreiten und
drei stille Vaterunser sprechen, damit's Unheil nicht
diese Nacht über uns komme. — Du magst auch
an die Schwelle drei Kreuze machen, und an die
Thür hängtst nach oben drei Bündelchen Jesu-Wunder-
kraut! . . . Hast alles recht verstanden?“

„Ja, Herr.“

„Dann geh'! — und wenn du alles gethan
hast, dann richt's Essen zu und bring' mir's um
zehn oder elf Uhr hierher! . . . Du kannst heute
mit mir essen . . . wir haben's ja immer so ge-
halten.“

„Die alte Frau kniete und hatte den Thürgriff
schon in der Hand, als die Stimme ihres Herrn sie
noch einmal zurückrief.“

Deinen unter allen Verhältnissen fest vertraue, überzeugt, daß unser unerschütterlicher Freundschaftsbund den Frieden sichern und reichen Segen bringen werde. Die Kaiserin erwidert Deine Grüße von Herzen.

Franz Joseph.

Die Telegramme schlagen alle die unsinnigen Gerüchte, über eine Erschütterung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wie sie in letzter Zeit von einzelnen Blättern verbreitet wurden, zu Boden.

Der bekannte Kaplan Majunke, welcher früher Redacteur der „Germania“ und Reichstagsabgeordneter war, hat in den ultramontanen „Historisch-politischen Blättern“ sich ganz offen dahin ausgesprochen, daß das Centrum seinem inneren Zerfall entgegen geht. Er ist der Ansicht, daß „das Centrum entstanden, gewachsen, verschwunden und wiedergekommen ist, je nachdem das kirchenpolitische Barometer gestiegen oder gefallen war.“ Der Verfasser giebt des Weiteren zu verstehen, daß eigentlich der Rückgang der Centrumpartei schon jetzt eingetreten sei: „Um zwei Grad ist ja das Centrum schon jetzt gesunken, und in Centrumskreisen wurde auch mehrfach Klage darüber geführt, daß hier und da die Zahl der Centrums-Wahlmänner geringer geworden sei. Es ist traurig aber wahr, daß große Centrumsblätter, die zur Zeit als der „Kulturkampf“ auf seiner Höhe stand, über 8000 Abonnenten hatten, jetzt kaum noch 2000 besitzen, daß Wochenblätter, die damals über 25 000 Abonnenten zählten, jetzt deren kaum noch 3000 haben. Ist keine Stimmung im Volke vorhanden, so nützt auch alle Agitation nichts. Nicht einmal bishöfliche Hirtenbriefe — welche man jetzt wieder mehrfach zu Hülfe rief — haben da auf Erfolg zu rechnen.“

So Herr Majunke Seine Enthüllungen über den Rückgang bestätigen die segensreichen Wirkungen des kirchenpolitischen Friedens und machen zugleich die Anstrengungen des Führers des Centrums, Herrn Windthorst, den „Kulturkampf“ immer von Neuem anzujagen, erklärlich.

Segelschiffahrt. Aus Stralsund wird uns geschrieben: „Als erfreuliches Zeichen für die Wiederkehr des Vertrauens zur Segelschiffahrt kann betrachtet werden, daß auf vielen Holzwerften des Regierungsbezirks es sich im Schiffsbau zu regen beginnt. Auch auf einer der hiesigen Werften wird nach zehnjähriger Pause wieder der Kiel zu einem Schoner gestreckt.“

Paris, 11. Dezember. Die Regierung brachte heute in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, welcher dahin geht, den Beschluß vom 1. d. M. zu genehmigen, wonach die Einfuhr von Saccharin und mit Saccharin verbundenen Substanzen verboten wird; dieser Beschluß war am 2. d. M. im „Journal officiel“ veröffentlicht worden. In den Motiven des Exposé wird ausgeführt, daß nach den Ermittlungen der Konsuln im Auslande Fabriken bestehen, die mittelst des Saccharins dem Rohr- und Runkelrübenzucker ernstliche Konkurrenz

machen; dann sei auch durch den Bericht des Hygiene-Komitees nachgewiesen worden, daß Saccharinpräparate der Gesundheit gefährlich seien.

Paris, 11. Dezember. Die Deputierten-Kammer geht in die Verathung des außerordentlichen Kriegsbudgets, dessen Gesamtkredite für 1889 auf 138 Millionen festgesetzt sind, ein. Bismarck erklärte, er werde für die Kredite stimmen, obwohl er kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Kabinet habe, da er dieselben zur Vertheidigung des Landes für notwendig erachte. Hierauf wurden die ersten Artikel angenommen und sogleich in die Verathung des dritten und letzten, betreffs Beschaffung der Mittel für die Landesvertheidigung eingegangen. Die Kammer nahm schließlich mit 345 gegen neun Stimmen die Gesamtvorlage über das außerordentliche Kriegsbudget an.

London, 11. Dezember. Oberhaus. Salisbury erklärte, die Regierung habe von der Eröffnung Karuns und des Hafens Mohummeh in Persien meist auf telegraphischem Wege Kenntniß erhalten; daher könne ein Schriftwechsel noch nicht vorgelegt werden; er glaube aber, ein Ergebnis in dieser Angelegenheit der diplomatischen Befähigung Drummond Wolffs und auch dem spontanen Akte des Schahs von Persien zuschreiben zu sollen, der eingesehen habe, daß Persien die Beseitigung der Hindernisse gegen den freien Verkehr und die Wiederbelebung des Handels bedürfe; der Fortschritt nach der Richtung könne allein die bedeutenden Hilfsquellen Persiens vermehren. Sollte Persien seinen Platz unter den gegenwärtig bestehenden Staaten behaupten, so müsse seine materielle Wohlfahrt gefördert werden.

London, 11. Dezember. Unterhaus. Verguison erklärt, Bagamoyo sei keineswegs ein Platz von höchster Wichtigkeit, derselbe war nur für den Handel gewählt, weil er bequem für die Karawanenroute gewesen sei. Es scheine, daß Häuptlinge aus dem Innern mit großer Streitmacht und Kanonen versehen, die deutschen Handelsstationen angriffen, plünderten und den Platz niederbrannten. Selbstredend fielen die Verluste hauptsächlich auf den Sultan und die Handelsgemeinschaft, darunter die britischen Indier und die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft. Die Deutschen vertheidigten sich mit Hilfe ihrer Kriegsschiffe, worauf sich die Insurgenten in das Innere zurückzogen, sämtliche Kanonen zurücklassend. Die Deutschen verblieben im Besitze des Platzes. Der Entsatz deutscher oder britischer Posten oder Stationen habe nichts mit der Blockade zu schaffen. England würde, wenn der Fall eintrete, seine Landströme ebenso vertheidigen, wenn dieselben angegriffen würden. Die Insel Pemba sei nicht im Rayon der Blockade, werde aber überwacht.

Vor Bagamoyo an der ostafrikanischen Küste haben zwischen dem 5. und 8. Dezember neue heftige Kämpfe stattgefunden. Den Berichten unseres Generalconsuls in Zanzibar vom Oktober und An-

fang November zufolge hatte sich der Zustand Bagamoyo zu beruhigen begonnen, der Hauptstörer war ins Innere geflohen, die Stadt bevölkert sich wieder und Herr v. Gravenreuth, der Begründer der ostafrikanischen Gesellschaft, war Herr des Ortes. In der vorigen Woche nun rückten die ständischen von Neuem in großen Massen zur Führung des Häuptlings Buschiri an. Dieser Buschiri war auch die Seele des Aufstandes in den nördlichen gelegenen Orten Pangani und Tanga gewesen. Er zu Dr. Hans Meyer geäußert, den er hinter sich gefangen nahm, plünderte und erst gegen ein hohes Lösegeld losgab, betrachtet er sich als dem großen Sklavenfürsten Tippu Tip gleichgestellt und will eine unabhängige Herrschaft gründen. Nach neueren Nachrichten ist es ihm nicht gelungen, Bagamoyo zu nehmen, vielmehr ist er unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Nachrichten über Ereignisse gehen noch auseinander. Gewiß ist, daß unser Kriegsschiff „Leipzig“ an dem Kampfe theilgenommen hat. Nach englischen Quellen wäre Buschiri zeitweise im Besitze der Stadt Bagamoyo gewesen, die er angezündet und geplündert habe; am Freitag seien zwei Deutsche verwundet und etwa 100 Araber getödtet worden; Buschiri habe sich nach Zurücklassung seiner Kanonen nach einem 4 Meilen entfernten Dorfe zurückgezogen.

Bermittliches.

Köln, 6. Dez. Ein hiesiger Bewohner hat sich von einem guten Bekannten ein „Hausmittel“ gegen Zahnschmerzen angeben lassen und dieses angewandt. Er rauchte, um den Zahnschmerz loszuwerden, drei Pfeifen gemahlener Kasse, worauf bald heftiges Leibweh, Fieber, Schwindel, Erbrechen, bekam, aber das Zahnweh behielt. Ein Arzt verordnete entsprechende Gegenmittel, worauf der Kranke erst wieder besser fühlte.

Kreuznach. Ein Brand, der mit Weingeist gelöscht wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Der Fall hat sich hier ereignet. In der Mittnacht brach in einem als Gahraum benutzten, und Nacht durch einen Gahsofen geheizten Weinhandlungsgebäude eines Weinhändlers an der Salinstraße Feuer aus, das alsbald das ganze Gebäude in welchem unter Anderem 52 Stück Wein lagerten in Flammen setzte. An eine Rettung der Weinfässer war nicht zu denken, letztere geriethen alsbald ebenfalls in Brand und der Inhalt ergoß sich in vollen Strömen durch den an das Gebäude grenzenden Garten in eine Senkgrube, die bald mit dem Wein gefüllt war. Schnell entlocken stellte die Feuerwehr ihre Spritze an der Grube auf und weifte sie mit dem eblen Naß. Angenehmer wurde die Völscherarbeit aber dadurch nicht, im Gegentheil, der Weingeruch war ein so starker, daß die Feuerwehrleute denselben kaum ertragen konnten.

Berlin. Einen japanischen Kommer-

dem orientalischen S ungefahr einem Jah Kenntnisse in diesem am Viertisch unter besonders gewandte gar daran gemacht mers- und Trinkliden tischen Inleereiches zu alte Burschenseligkeit und noch manches an fen fremden Lauten japanische Gesänge, w fröhlichem Gelage an Die ganze japanische mers eingeladen werde Vertreter des Mikado diesem merkwürdigen nen, an dem aber die insoweit bewahrt bleib Vier zu trinken giebt.

Der fliegende etwas Neues. Wie zeigt er innen einen Schlächterladen: appet teulen, Schweine- und Gänse, Waage und Ha So ausgestattet und bereit, fährt er durch Kunden das Schicken.

Aus Charlotte Neue Zeit: Ein in älterer Junggeselle besa vogel, dessen Käfig di hatte. Am Dienstag n Tochter derselben, ein verjah also deren Die offenen Fenster auf ei Das arme Mädchen Scheuen Blickes muster konnte sie unbemerkt n der Herr seinen Morge pein ergriff sie nun ein einem Schreibische sta

Ch

Am Freit

Es werden

No.	Gemeinde.	
1	Halenfeld, Heppenbach, Möderscheid, Heppenbach,	
2		
3	Halenfeld,	Roder
4	Hepscheid,	R
5	Deidenberg,	W
6	Schoppen,	W
7	Meyerode,	B

Sodann wer

Sicht

nochmals zum Verkauf

Amel u. M

„Halt Ann' Marie! — Sei so gut und lass' die Vorhänge an den Fenstern herab! Ich mag das helle Mondlicht nicht!“

„Geräuschlos gehorcht die alte Frau dem Wunsche ihres Herrn und verschwindet dann in dem dunklen Flur des Hauses.“

„— „Ja, ja,“ flüstert er vor sich hin, „Alter, du wirst kindisch! ... Drei Kreuze ... Johannis- traut und anderer Hofuspokus! — Wer hätte dir das vor zwanzig ach so! — es sind wohl schon fünfundzwanzig oder gar dreißig Jahre her — gesagt! ...“

„Damals“

Er schläft leise ein.

„Es war ja auch in der Johannisnacht dort drüben in Schlesiens Bergen. Auf den Höhen ringsum flammten die Johannisfeuer, und die Jugend aus den Dörfern tanzte mit brennenden Fesen um die loderbrennenden Reifighäusen, und mancher schmucke Bursche machte Hand in Hand mit seiner Herzallerliebsten den Sprung über das Feuer.“

„Sauchzen und Lärmen hallte in's Thal hinab, wo der kleine Gebirgsfluß in Schlangenwindungen sich durch den Schiefer Bahn bricht.“

„Abwärts vom Dorfe steht das alte, weitbekannte Wirthshaus, „Schwalbenstein“, eine graue Ruine, deren untere Gemächer aber noch gut erhalten sind,

so daß ein spekulativer Kopf sie mit bestem Erfolge zur Herberge eingerichtet hat.

„Es ist aber auch ein gar zu trauliches Plätzchen. Die alterthümlich ausgestatteten Zimmer mit den hohen Bogenfenstern liegen immer im dämmerigen Halbdunkel; denn üppiger grüner Ephen weht seine Ranken und Blätter in dichten Gewirre wie eine lebendige Wand vor die Fenster, kriecht an den zer-rissenen grauen Außenwänden schlangengleich in die Höhe und überwuchert als ein zweites schöneres Dach den kleinen verandartigen Vorbau neueren Datums am Schwalbensteine.“

„Nur ab und zu findet ein neugieriger Sonnenstrahl seinen Weg durch diese grüne Mauer; und dann ist es auch nur einer, der einen Augenblick goldig auf den schweren Eichentischen und den hohen geschmückten Stühlen ruht, die Zinnteller, die spruchreichen Henkelkrüge und Römer inspicirt, um schon im nächsten Augenblicke von einer wandernden Wolke wieder verdunkelt zu werden.“

„Da sah heute in der Walpurgisnacht des Jahres 184. eine lustige Gesellschaft im Wohnzimmer des Schwalbensteins. Es war gegen zehn Uhr des Abends, und mildes Mondenlicht lag draußen auf Flur und Feld.“

„Die Gesänge und Tüchzer der Bauernbursche klangen in das Thal hinab und fanden Widerhall in dem fröhlichen Klängen der Römer im traulichen Zimmer des Wirthshauses.“

„Bunt war die Gesellschaft, aber seelenbergnügt. Sie hatten sich zusammengefunden in den Bergen, welche sie ja alle des Vergnügens halber besuchten. Schon fünf Tage waren sie nun miteinander gegangen, gewandert von Berg zu Berg, von Dorf zu Dorf, fröhlich und guter Dinge, und hatten sich endlich hier im Schwalbenstein heute und auch morgen noch behaglich eingenistet.“

„Heut' ist St. Johannis! Heut wird mir nur Johannisberger getrunken!“ sagte feierlich der alte gute Rechtsanwält Hohndorf, der Nestor der fröhlichen Gesellschaft.

„Veisfällignahmen alle den Vorschlag auf, und bald perlte das Gold des Rheinweins in den Römern.“

„Nings in der Tafelrunde wurden Trinksprüche ausgebracht. Der Rechtsanwält, in dessen gutmüthigen grauen Augen es verrätherisch leuchtete, ließ sich hoch leben, die „gute, alte, schöne Zeit.“ Seine Nachbarin, Olga Liebenau trank dagegen auf die

„schöne neue Zeit“, in der es sich so herrlich leben und lieben lasse.“ Uebermüthig blickte ihr tiefdunkles Auge über die Versammlung hin und blieb endlich an dem Gesichte eines jungen Mannes haften, der, den etwas großen Kopf leicht geneigt, sinnend in die Tiefe seines Römern sah.

„Aber Affessorchen, träumen Sie oder machen Sie?“ rief das lustige Mädchen.

„Der Angeredete fuhr empor, während ein leises Roth des Erschreckens sein Gesicht färbte. (F. f.)

der Zustand
nen, der Haupt
die Stadt bevölke
nreuth, der Bezirk
schaft, war Herr de
nun rückten die An
roßen Massen unter
ri an. Dieser Busch
des in den nördlich
Tanga gewesen. W
t, den er hinterließ
erst gegen ein hohe
sich als dem grobe
chgestellt und will
ünden. Nach neuer
gelungen, Bagamoni
ter großen Verluste
schriften über Einzel
r. Gewiß ist, daß
dem Kampfe theil
Quellen wäre Busch
Bagamoni gewese
rt habe; am Freitag
nd etwa 100 Araber
sch nach Zurücklassung
4 Meilen entfernte
S.
figer Bewohner hatte
ein „Hausmittel“
affen und dieses an
Zahnschmerz, Losz
en Kasse, worauf er
Schwindel, Erbrechen
behielt. Ein Arzt
mittel, worauf sich
ühlte.
and, der mit Wein
Seltenerheiten gehöre
In der Mittwoch
raum benutzten, Tag
en geheizten Wirth
ers an der Salinen
das ganze Gebäude,
Stück Wein lagerten,
Nettung der Wein
ere geriethen alsbald
Inhalt ergoß sich in
das Gebäude grenz
de, die bald mit dem
tischlossen stellte nun
der Grube auf und
Angenehmer wurde
acht, im Gegentheil,
er, daß die Feuer
gen konnten.
anischen Kommer
vanischen Sprache an
aber seelenvergügli
den in den Bergen,
ns halber besuchten.
un miteinander ge
zu Berg, von Dorf
nge, und hatten sich
heute und auch für
kt.
Heut wird mir nur
gte feierlich der alte
der Nestor der früh
Vorschlag auf, und
eins in den Römern
warden Trinksprüche
n dessen gutmüthigen
leuchtete, ließ sie
höne Zeit“. Seine
nf dagegen auf die
ich so herrlich leben
ligte ihr tiefdunkles
n und blieb endlich
Mannes hatten, der,
geneigt, sinnend in
Sie oder machen
während ein leises
ht farbte. (F. f.

dem orientalischen Seminar abhalten, um ihrer seit
ungefähr einem Jahr am Seminar erworbenen
Kenntnisse in diesem exotischen Idiom zwangslos
am Viertisch unter einander zu erproben. Einige
besonders gewandte Deutsch-Japaner sollen sich so
gar daran gemacht haben, echte und rechte Kom
mers- und Trinklieder in die Sprache des ostasia
tischen Inselreiches zu übersetzen und so wird „D,
alte Burscheneligkeit“ und das „Ergo bibamus“
und noch manches andere fröhliche Kneiplied in die
sen fremden Lauten ertönen. Andererseits sollen
japanische Gesänge, wie solche in der Heimath bei
fröhlichem Gelage angestimmt werden, erschallen.
Die ganze japanische Kolonie wird zu diesem Kom
mers eingeladen werden und man hofft auch den
Vertreter des Mikado am deutschen Kaiserhofe auf
diesem merkwürdigen Kneipabende begrüßen zu kön
nen, an dem aber die gute deutsche Sitte dennoch
insoweit bewahrt bleibt, als es nicht Thee, sondern
Bier zu trinken giebt.
— Der fliegende Schlächterwagen ist in Berlin
etwas Neues. Wie ein Möbelwagen aussehend,
zeigt er innen einen vollständig eingerichteten
Schlächterladen: appetitliche Kalbs- und Hammel
steulen, Schweine- und Rinderbiertel, Würste und
Gänse, Waage und Hautloz und Beil fehlen nicht.
So ausgestattet und für Jedermann zum Dienst
bereit, fährt er durch die Straßen und erspart den
Kunden das Schicken.
— Aus Charlottenburg berichtet die dortige
Neue Zeit: Ein in Charlottenburg wohnender
älterer Junggeselle besaß einen prächtigen Kanarien
vogel, dessen Käfig die Aufwärterin zu reinigen
hatte. Am Dienstag war die Frau erkrankt. Die
Tochter derselben, ein sechzehnjähriges Mädchen,
versah also deren Dienste, wobei der Vogel zum
offenen Fenster auf einen Baum hinausflatterte.
Das arme Mädchen stand starr vor Schreck.
Scheuen Blickes musterte sie das Zimmer; hinaus
konnte sie unbemerkt nicht, denn nebenan schlürfte
der Herr seinen Morgenkaffee. In ihrer Seelen
pein ergriff sie nun ein rothes Fläschchen, das auf
einem Schreibtische stand, und leerte es in einem

Zuge. Auf ihr klägliches Stöhnen eilte der alte
Herr in das Zimmer und fand zu seinem Schreck
das Mädchen mit scheinbar von Blut überströmten
Wippen. Bald jedoch hatte er die Sachlage erkannt:
das Fläschchen hatte — rothe Tinte enthalten, so
daß das Mädchen sich in kurzer Zeit wieder erholt.
Nur der vorwitzige Kanarienvogel piepte in der
kalten Dezemberluft schauernd vom Baume herüber.
— Bedenklicher Scherz. In Köthen
machte sich kürzlich ein dortiger Einwohner den
Spaß, als er mit Bekannten in der animirtesten
Stimmung des Abends in seiner Stammeine saß,
durch einen herbeigerufenen Barbier sich den Voll
bart abnehmen zu lassen. Er bedachte aber nicht,
welche üblen Folgen hieraus entstehen könnten. Als
er nämlich spät Nachts in seine Wohnung zurück
kehrte und sich zur Ruhe begeben wollte, wurde
seine im Halbschlummer liegende Ehefrau den hart
losen Mann gewahr und erkannte in demselben den
Gegatten nicht, so daß sie einen fürchterlichen Wärm
schlag, der die übrigen Hausbewohner ermunterte.
Schließlich klärte sich die Sache jedoch auf und der
hartlose Gegatte wurde von seiner Gemahlin, wenn
auch grade nicht sehr gnädig, aufgenommen.
— Die Benützung der Kraft des Niagara zur
Erzeugung von Elektrizität hat bereits begonnen.
Einige Kilometer von den Fällen hat man einen
Kanal gegraben, welcher von dem Wasser durch
strömt wird und etwa 100 000 Pferdestärken ab
gibt. Diese Kraft vertheilt sich über einen ziemlich
ausgedehnten Bezirk bis nach Buffalo hin, welche
Stadt zur Beleuchtung etwa den zehnten Theil be
ansprucht. Die Pferdestärke kommt auf 60 Watt
jährlich zu stehen. Die Wassermenge, welche dem
Niagara entzogen wird, beträgt bisher höchstens 1
pCt. Die Abzapfung ist also nicht zu bemerken.
— In manche Strecken der Ozeane könnte man
die höchsten Berge hineinstellen, sie würden dann
kaum herausgucken, denn es gibt Stellen von zwei
deutschen Meilen Tiefe. Das englische Kriegsschiff
„Egeria“ hat diese Messungen gemacht.
— Wer gehört zu den besseren
Ständen? In einer Gesellschaft zu Diegnitz

wurde die Frage aufgeworfen, wer zu den „besseren
Ständen“ zu zählen sei. Da auch nicht zwei der
Anwesenden die Frage gleichartig beantworteten, so
wurde beschlossen, die Aufgabe schriftlich zu
lösen und die Lösungen binnen zwei Tagen an das
älteste Mitglied einzusenden. Als die beste Lösung
wurde die eines jungen Herrn anerkannt, welche
folgendermaßen lautet:

Wer selbstbewußt in eig'ner Achtung steht,
Wer mild und warm durchs kalte Leben geht,
Wer mehr zu thun hat und zu schaffen,
Als auf des Nächsten Schritt zu gaffen,
Wer edel denkt, nur der allein
Wird einer aus den „bess'ren Ständen“ sein.
— Drsl. M.-3. —

Briefkasten.
An M. (?) St. Vith. Bitten verehrte
Schreiberin nächstens hübsch den Namen anzuge
ben, weil Zuschriften ohne denselben grundsätzlich keine
Berücksichtigung finden. Das Betreffende kann nicht
mehr gebracht werden, weil es im Wesentlichen
dasselbe enthält, was wir in der Sache bereits
veröffentlicht haben. Schreiben übrigens aber recht
netten Styl.

Die
Emser Pastillen
in plombirten Schachteln
werden aus den echten Sal
zen unser Quellen darge
stellt und sind ein bewähr
tes Mittel gegen Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Ma
genschwäche u. Verdauungsstö
rung.
Emser Victoriaquelle,
Vorräthig in St. Vith bei A. Schiltz.
König Wilhelm's-Felsen-Quellen.
Ems.

Großer Holzverkauf.

Am Freitag den 28. Dezember cr. Vormittags 10 Uhr
in Amelermühle.

Es werden zum Verkauf ausgestellt:

Nr.	Gemeinde.	District.	Holzsortimente.	Es ertheilt Auskunft:
1	Halenfeld,	Amelsborn 20.	10 Km. Eichenholz	Förster Arimont zu Heppenbach.
	Heppenbach,	Mottelbusch 45b.	12 " "	
	Möderscheid,	Mottelbusch 52 u. 53	10 " "	
2	Heppenbach,	Omerscheid 18.	0,5 Hect. 45jähriges Fichtennußholz auf dem Stoc	desgl. desgl.
3	Halenfeld,	Rodenberg 25 u. 26	250 Km. Einzelfichten	desgl.
4	Heppescheid,	Knippchen 12b.	0,25 Hect. 45jähriges Fichtennußholz	desgl.
5	Deidenberg,	Wolfsbusch 18b.	100 Km. Fichtennußholz auf dem Stoc.	Förster König zu Born und
6	Schoppen,	Wolfsbusch 42b.	200 Km. desgl.	Forstgehülfe Heindrichs zu Montenau
7	Meyerode,	Bambusch 76.	30 Km. Fichtennußholz in Loosen.	Förster Stiesel zu Meyerode.

Sodann werden die im vorigen Jahre unverkauft gebliebenen
Fichten von Amel, Heppenbach und Balender
nochmals zum Verkauf ausgestellt.
Amel u. Meyerode, den 11. Dezember 1888.

Der Bürgermeister:
Schulzen.

Zur Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Amel
und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich mein

Schmiedegegeschäst

von Rodt nach Amel verlegt habe und
halte mich unter guter Bedienung in
allen in dieses Geschäft einschlagenden
Arbeiten bestens empfohlen. Meine
Wohnung befindet sich bei Andreas
Feigen und die Schmiedewerkstatt ne
ben dem Pastoratsgebäude.
Amel, 10. Dezember 1888.
Joh. Zinnen,
Schmiedemeister.

Buchedern

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis
angabe befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht wird ein braver,

fleißiger Mann

für Schweizer. Eintritt sofort.
Dr. Heine. Schenk.

Ein tüchtiger

Schäfer

wird gesucht, eintritt Neujahr. Nähe
reß bei der Expedition d. Bl.

Eine 3/4 Violine

zu verkaufen, bei wem sagt d. Exp. d. Bl.

Es wird ein tüchtiger

junger Mann

im Alter von 17 bis 20 Jahren
der auch mit Pferden umzugehen ver
steht als Knecht für sofort gesucht.
Von wem sagt die Exp. ds. Bl.

